

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 41 (2000)
Heft: 3

Artikel: Ethnologie in Basel : Meinhard Schuster zum 70. Geburtstag
Autor: Kaufmann, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ethnologie in Basel – Meinhard Schuster zum 70. Geburtstag

Christian Kaufmann

Zusammenfassung

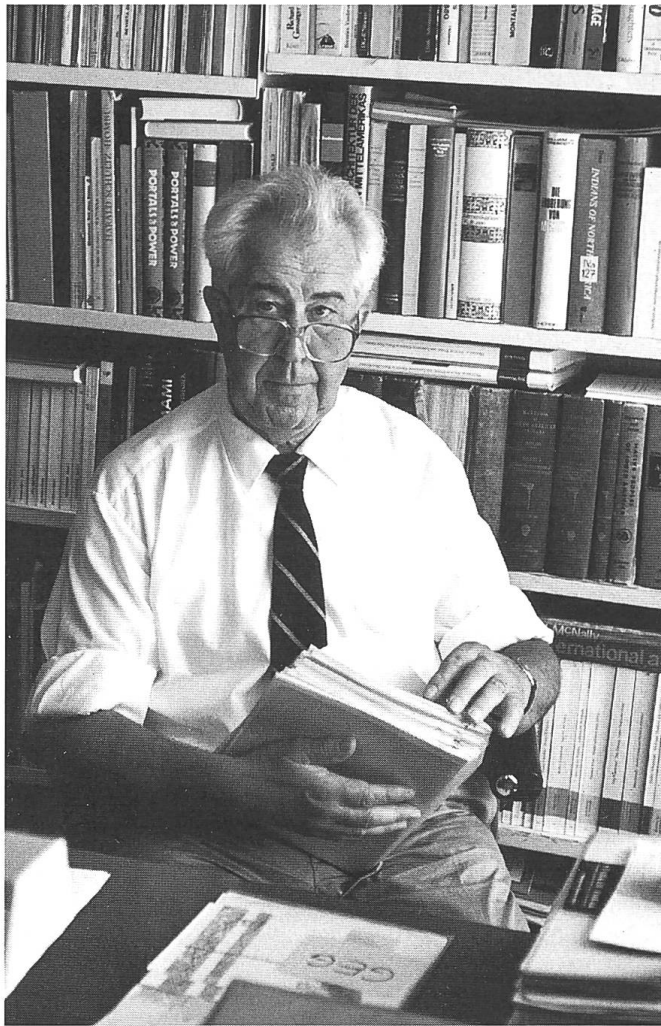
Acht gegenwärtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ethnologischen Seminars skizzieren in diesem Band ihre Wahrnehmung dessen, was Ethnologie in Basel heute bedeutet und was sie leistet. Drei Dinge springen dabei ins Auge: Die acht Positionen bestimmen zusammen genommen ein weitaus markanteres Profil der Disziplin in Basel, als dies die Öffentlichkeit wahrnimmt – der einleitende Beitrag versucht, dies zu verdeutlichen. Zum Zweiten wird klar, dass in den Arbeiten und Projekten der Basler Ethnologie der Elfenbeinturm einer solitären Universitätswissenschaft längst verlassen worden ist. Und schliesslich springen bei aller Unterschiedlichkeit der Ansätze und der Methoden einige Konstanten des Denkens und der Praxis von Meinhard Schuster ins Auge, zu dessen 70. Geburtstag und Abschied von der Lehrtätigkeit dieses Zustandsprotokoll entstanden ist – Anlass genug, auch das Engagement des Jubilars für das Museum der Kulturen und dessen Anteil an der ethnologischen Arbeit in Basel festzuhalten.

Einleitung

Meinhard Schuster hat sein Amt als Universitätslehrer in Basel in einem Zeitraum des Umbruchs angetreten. 1968 habilitierte er sich an der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Basel, 1970 wurde er als Nachfolger von Professor Alfred Bühler auf den ethnologischen Lehrstuhl berufen. Die Nähe zum Völkerkundemuseum war für Meinhard Schuster Teil des Programms, zu dem er sich stets bekannt hat.

Gesellschaft und Wissenschaft brachen um 1970 optimistisch zu neuen Zielen auf. Das Ethnologische Seminar der Universität durfte in die Räume im Haus Münsterplatz 19 einziehen, dem Museum wurden vom Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt drei Ausbauphasen in Aussicht gestellt.

Adresse des Autors: Christian Kaufmann, Museum der Kulturen Basel, Augustinergasse 2, CH-4001 Basel



Meinhard Schuster
(Photo: G. Schuster 2000)

Dreissig Jahre oder eine ganze reguläre Generation später stecken wir wiederum mitten in einer Aufbruchzeit. In welchen Bereichen ist die Ethnologie in Basel weiter gekommen, wo auf halbem Weg stehen geblieben oder gar an den Ausgangspunkt zurückgekehrt (*Schuster 1994, 1996, 1998, 1999a und b, Kaufmann 1998*)? Das Museum hat ab 1970 sechzehn Jahre gebraucht, um seine erste Etappe abzuschliessen und die zweite in Angriff zu nehmen. Es ist vielleicht symptomatisch, dass nun an die Stelle eines grosszügigen Ausbaus der europäischen Abteilung in den Liegenschaften an der Augustinergasse und am Münsterplatz das Projekt eines museumsnahen Restaurants getreten ist. Die willkommene Absicht, die Innerstadt zu beleben, wird hoffentlich weder die Verbesserung des Ausstellungsauftritts noch die dem Jubilar besonders wichtige und 1968 in seiner Amtszeit als stellvertretender Direktor des Museums als dritte Stufe beschlossene Einrichtung jener neuen Räumlichkeiten verhindern, die sich besonders dafür eignen sollen, die umfangreichen Studiensammlungen des Museums gerade aus den Schwerpunktbereichen aufzunehmen und auf Dauer zu erhalten. Der Blick geht auch in diesem Band weiterhin nach vorne, denn erst in der Anbindung an die nähere oder fernere Zukunft wird sich der Gehalt von Leistungen erweisen, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten Gestalt angenommen haben.

Ethnologie heute

Was Ethnologie in Basel heute den aktiven Ethnologinnen und Ethnologen bedeutet, hat vielfältige Wurzeln und ist das Ergebnis eines gemeinsamen Willens, Leistungen zu erbringen, die nicht in erster Linie und schon gar nicht ausschliesslich dem eigenen Fortkommen dienen sollen. Es ergibt sich das markante Profil einer Disziplin, die längst nicht mehr ein "kleines" Studienfach genannt werden kann. Und es zeigt sich, wie stark die Realität durch eine de facto gelebte Interdisziplinarität bestimmt wird. Gerade dieses Interesse der Ethnologen, in offener Zusammenarbeit möglichst konkrete Ergebnisse zu erzielen, verweist auf eine durchaus aktuelle Schwierigkeit der Ethnologie in der Schweiz: Da, wo die Ethnologie Pionierarbeit leistet, stecken andere Disziplinen gerne ihre Claims ab und schützen diese mit Methoden-Zäunen. Die Ethnologie muss angesichts der Vielfalt ihrer Studienobjekte und in der Achtung vor der Würde des untersuchten Anderen auf Einheitsmethoden verzichten und damit zwangsläufig auch den Glanz einer effizienten Sozial- und Politwissenschaft preisgeben. Ihr Beharren darauf, den Dingen gedanklich auf den Grund zu gehen, mag sie einigen auch dort als altväterisch erscheinen lassen, wo sie sich mit den brennendsten Problemen unserer Zeit auseinandersetzt.

So springen in den hier versammelten Beiträgen bei aller Unterschiedlichkeit der Ansätze, der Methoden und des ethnologischen Interpretierens einige Konstanten ins Auge, die das von Meinhard Schuster geforderte und geförderte Denken und Handeln prägen, mit allen positiven – den überwiegenden – und einigen problematischen Konsequenzen. Das hoch getürmte Haus am Münsterplatz, einst Sitz der bischöflichen Zehntenverwaltung, dann Wohnhaus des Antistes, des reformierten Münsterpfarrers, prägt den darin herrschenden herzlichen und offenen Geist des fruchtbaren Austauschs zwischen denen, die hier einen zentralen Ort der immer erd-, menschen- und praxisnahen Zusammenarbeit gefunden haben. Hier wird allerdings auch eine gewisse Scheu vor dem intellektuellen Brio gepflegt, das andere Studienzentren ausstrahlen. Dennoch, gerade hier wurden neue Tendenzen der Ethnologie jeweils schon früh aufgenommen und gründlich dargestellt; sie konnten so als fruchtbare Anregung in neue Projekte einfließen, bevor sie andernorts als Werbepattformen in Profilierungskämpfen herzuhalten hatten. So gesellten sich zu den klassischen Themen wie Religion und mythologisch begründete Weltsicht, materielle Kultur und Sprache, soziale Ordnung und Grundformen der Staatlichkeit früh schon etwa die Urbanethnologie, die realen und symbolischen Geschlechterrollen, das Erkennen von Fremd und Eigen beim Definieren der Identität oder von Krankheit und Gesundheit als Grundproblem der auf Leistungen orientierten Gesellschaftsformen rund um den Erdball.

Am tiefgreifendsten verändert hat sich zweifellos die Auffassung von der Rolle der Feldforschung. Wenn *Annemarie Seiler-Baldinger* über ihre Arbeiten bei den Indianern des Amazonas- und des Orinoko-Gebietes berichtet, so knüpft sie damit zwar an die früheren Forschungen Meinhard Schusters bei den Waika (oder Yanomami) und bei den Makiritare an, doch rücken die neuen Dringlichkeiten im Forschungsplan eindrücklich ins Bild. Nicht mehr die Universitätsdisziplin allein kann über Zielsetzung und Inhalt der Forschungen bei fernen Völkern bestimmen, sondern es sind die Vertreter jener Völker selbst, die als Partner, ja Auftraggeber der

Forscher ganz neue Rollen in Anspruch nehmen – ein Szenario der Forschung, wie es im vergangenen Jahrzehnt auch über die Lebensbereiche bedrohter Minderheiten in Amerika, Australien, Neuseeland und Teilen von Asien hinaus Realität geworden ist. Es sind durchaus unterschiedliche einheimische Auffassungen vom heutigen Wert der Überlieferungen und des Wissens, die die Aufgabenstellung der Ethnologin oder des Ethnologen mitbestimmen. Nicht die Historisierung von überliefertem Wissen ist das erste Ziel, sondern deren Inwertsetzung im Hinblick auf die Lösung gegenwärtiger Probleme. Und hier steht das Verteidigen der eigenen Identität in einem sich radikal verändernden Umfeld gewiss nicht an letzter Stelle. Auch ein Kinderbuch kann sich dabei als angemessenes Instrument der Ethnologie erweisen.

Bleiben Ethnologinnen in Ozeanien und in Afrika in ihrer Aufgabenstellung ungebundener, weil sie es nicht von vornherein mit Minderheiten zu tun haben? Die Identität einer Gruppe, ja eines Volkes, oder die Identität des ethnologischen Betrachters, der das Bindeglied bildet beim Konstruieren eines ethnologischen Abbilds von Kultur aus der Beziehung zwischen Beobachteten/Informanten und dem Beobachter/Berichterstatter – was steht bei der Vermittlung ethnologischer Erkenntnisse an erster Stelle? *Florence Weiss* bestimmt die Gründe, die für eine dem europäischen Intellekt angemessene literarische Form der Vermittlung und eine entsprechende Schulung der Ethnologinnen und Ethnologen sprechen – zur Förderung von Flair und Begabung.

Lilo Roost Vischer zeigt an der Entwicklung einer Persönlichkeit aus Burkina Faso eindrucklich, wie eng der Erfolg neuer Überlebensstrategien mit jeweils den neuen Verhältnissen angepassten Identitätsmustern, d.h. aber auch mit dem Verankertsein in einer überkommenen Welt zusammenhängt. Wer in beiden Orientierungswelten etwas zu erreichen vermag und zwischen diesen Lebensbereichen auch für andere vermittelt, wird zum Hoffnungsträger. Deutlich wird, dass nur die Vervielfachung des individuellen Wissens über die Grenzen des Andersseins Menschen einander näher bringen wird. Ethnologische Schulung zielt somit, wie gerade der afrikanische Umgang damit zeigt, nicht auf einen akademischen Beruf, sondern vielmehr auf beidseits zu erwerbende Erfahrungen und das Konsolidieren einer Lebenshaltung, die den Dialog zwischen Unterschiedlichen überhaupt erst ermöglicht.

Die demographischen Entwicklungen zeigen in manchen Teilen der Erde, ja selbst in Teilgesellschaften ganz unterschiedliche Tendenzen. Inwiefern diese Entwicklungen, etwa im Bereich der Alterspyramiden, überhaupt durch kulturelle Initiativen beeinflusst werden können, wird sich wohl zuerst im Bereich der Medizinethnologie erweisen. *Brigit Obrist van Eeuwijk* hat dieses Fachgebiet durch eigene Beiträge wie auch als Gründungspräsidentin der Interdisziplinären Kommission für Medizin-Ethnologie im Rahmen der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft wesentlich gefördert. Ihr Forschungsbericht aus Tansania illustriert brillant, wie die Ethnologie des Wissens nur greift, wenn sie der Beglaubigung des Wissens in allen Dimensionen nachgeht. Das zentrale Anliegen Meinhard Schusters, die Ethnologie habe sich stets zuerst darum zu bemühen, die gedanklichen Einordnungen sowohl der Ethnologen als der untersuchten Fremden oder Anderen zu erkennen und zu beschreiben, wird überzeugend bestätigt, gerade auch in der Auswirkung auf die erst auf dieser Grundlage mögliche Praxis.

Auf einem anderen Kontinent verfolgt *Caroline Eichenberger* das Auseinanderklaffen von westlichen Auffassungen von Gesellschaft und lokaler Realität im postkommunistischen Kirgistan. Eine soziale Welt demokratisieren und dem Individuum eine neue Rolle der Selbstverantwortung zuschreiben zu wollen, ohne auf die besonderen Bedingungen einst sowjetisierter Gesellschaftsformen einzugehen, deren traditionaler Kern sich überdies keineswegs unverändert erhalten hat, erweist sich als schwierig zu lenkender Prozess. Wohl versprechen ethnologische Methoden der Fein-Untersuchung am ehesten vertiefte Einsicht in das soziale Gefüge. Doch fehlen auch hier vorerst realitätsgerechte Begriffe, die von mehreren Teildisziplinen mit Erfolg bei der Problemlösung angewandt werden könnten.

Dass es möglich wurde, am Ethnologischen Seminar im vergangenen Jahrzehnt auch die Kompetenz für urban-ethnologische Arbeit auf- und auszubauen, widerlegt das Bild eines einseitig auf die Wahrung der überkommenen wissenschaftlichen Kontinuität ausgerichteten Wissenschaftszweiges. In *Rebekka Ehrets* Beitrag über die Konzepte von Ordnung und Unordnung im Basler St. Johann-Quartier kommt der souveräne Umgang einer Autorin mit ihrem Faktenmaterial zur Darstellung, einer Autorin, die im vergangenen Jahr Wesentliches zum Integrationsleitbild des Kantons Basel-Stadt beigetragen hat. Verblüffend ist, als wie konstant wirksam sich die weltweit bekannte feine Unterscheidung zwischen der vollberechtigten Wir-Gruppe und den sogenannten Hintersassen in einer modernen Stadt erweist und fortpflanzt. In ethnologischer Perspektive erscheinen so Berührungspunkte zwischen sozialen Kriterien der Siedlungsordnung etwa in Dörfern Neuguineas, Zentralasiens oder des alpinen Europas.

Meinhard Schusters Lehre und Forschung war primär auf die beiden Amerika und Ozeanien, darüber hinaus auch auf Westafrika und Westeuropa ausgerichtet. *Andrea Schmidt* hat sich eingehend mit der ethnographischen Photographie und insbesondere mit dem Œuvre von Paul Wirz (1892-1955) beschäftigt. Sie zeigt, wie überraschend gross das unausgeschöpfte Potential der Museumsarchive zur Untersuchung des vor-industriellen kulturellen Wandels am Beispiel der Einführung metallverarbeitender Techniken in Nordwest-Neuguinea ist.

Ethno-Spiegel und Dank

Nigel Stephenson wählt einen anderen Ausgangspunkt: Die Ethnologen zu verstehen ist die Aufgabe, in die sich alle anderen – alle Nicht-Ethnologen – teilen. Sie betreiben, ob sie es wollen oder nicht, im Kontakt mit Ethnologinnen und Ethnologen so etwas wie die Ethnographie der Ethnologen, sofern sie sich wirklich darum bemühen zu verstehen, was ihr Gegenüber beim eigenen Tun bewegt. Nigel Stephenson hält der Ethnologie so einen Spiegel vor, in dem sich der zuweilen selbstverliebte Blick der Ethnologinnen und Ethnologen brechen muss. Ihr Selbstverständnis sieht sich einmal mehr in Frage gestellt: Die klangvolle Benennung der Fachrichtung könnte sich tatsächlich in doppelter Hinsicht als Falle erweisen. Die für den Bereich der vergleichenden Sozial- und Kulturwissenschaft im Grunde genommen zentrale Disziplin Ethnologie findet sich unvermittelt, durch ihr Beharren auf dem Begriff des Ethnischen, an den Rand gedrängt. Einmal, weil in der Politik die Wort-

hülsen “ethnisch und Ethnie” zu Werkzeugen der Ausgrenzung pervertiert wurden. Zu allem Überfluss trivialisiert, wie Stephenson zeigt, das Anhängsel “Ethno”, reichlich eingesetzt bei der Vermarktung unterschiedlichster, meist oberflächlicher Anleihen bei fremden Kulturen und Gesellschaften, auch die positive Definition der Ethnologie.

Diese Entwicklung ist sicher nicht nach dem Geschmack von Meinhard Schuster, der sein Bestes gegeben hat, um der Ethnologie im Chor der Geisteswissenschaften, vorab an der Universität Basel und auf dem Forschungsplatz Schweiz, einen festen Platz zu sichern. Sein vorbildlicher Einsatz, den wissenschaftlichen Dialog mit den anderen Stimmen aus Vergangenheit und Gegenwart durch eine fein abgestimmte Analyse und die gedankliche Tiefe der Interpretation zum Gelingen zu führen, das immer auch ein Gelingen in der literarischen Form des wissenschaftlichen Rechenschaftsberichts bleibt, verdient unseren herzlichen Dank und unsere bleibende Anerkennung.

Literatur

- Kaufmann Christian 1998. Ethnologische Forschung am Museum der Kulturen, *Regio Basiliensis* 39: 259-276.
- Schuster Meinhard 1976. *Dekuana: Beiträge zur Ethnologie der Makiritare*. Reihe: Ergebnisse der Frobenius-Expedition 1954-55 nach Südost-Venezuela 3, München, Klaus Renner Verlag, 1-181 und Tfn. mit 63 Photos.
- Schuster Meinhard 1994. Lebenslauf und Bibliographie (bis 1993). In: Hauser-Schäublin Brigitta et al. (Hrsg.), Geschichte und mündliche Überlieferung in Ozeanien – Meinhard Schuster gewidmet. Reihe: *Basler Beiträge zur Ethnologie* 37, Basel: Ethnologisches Seminar der Universität und Museum für Völkerkunde: 377-388.
- Schuster Meinhard 1996. Ethnische Fremdheit, ethnische Identität. In: Schuster M. (Hrsg.), Die Begegnung mit dem Fremden: Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart. Reihe: *Colloquium Rauricum* 4, Stuttgart [etc.]: B. G. Teubner: 207-221.
- Schuster Meinhard 1998. Das Ethnologische Seminar der Universität Basel, *Regio Basiliensis* 39: 247-257.
- Schuster Meinhard 1999a. Afrika am Ethnologischen Seminar. In: Afrika in Basel – Basel in Afrika, *uni nova* 85: 41.
- Schuster Meinhard 1999b. Zur Frage der Abgrenzung des Gegenstands der Ethnologie. In: Gerard W. van Bussel, Christian F. Feest et al. (Red.), Das Ding: Die Ethnologie und ihr Gegenstand. *Archiv für Völkerkunde* 51, Wien: Museum für Völkerkunde: 9-15.
- Zerries Otto & Meinhard Schuster 1984. *Mahekodotedi: Monographie eines Dorfes der Waika-Indianer (Yanoama) am oberen Orinoco (Venezuela)*. Reihe: Ergebnisse der Frobenius-Expedition 1954-55 nach Südost-Venezuela 2, München, Klaus Renner Verlag, 1-483 und Tfn. mit 183 Photos.